

«Etwas wegsprengen ist ein gewaltsamer Akt»

Mit Andreas Glauser sprach Peter Stohler*

Wie ist die Bild/Ton-Collage «Sprengung» entstanden?

Ursprünglich gingen wir von Standbildern aus, die aus dem Fotoarchiv des Sprengmeisters Paul Meili stammen. Die Künstlerin und Video-Editorin Julia Kälin hatte weitgehend freie Hand, wie sie die Bilder montieren wollte. Mit ihrem Know-how erkannten wir bald das visuelle Potenzial, das in den Sprengfotos steckt. Die Möglichkeit, diese Fotografien zu animieren und sie fast wie aus einer «Flugperspektive» zu verwenden, als Betrachter quasi über diese Aufnahmen zu fliegen, war verlockend. Zuerst sind die Bildanimationen entstanden, dann das Soundarchiv. Danach haben wir uns Schritt für Schritt zusammen weiter an das Resultat herangearbeitet. Wir hatten bereits Erfahrung in der Zusammenarbeit und mit dem Umgang mit gefundenen Bildern gemacht und konnten so aus einem reichen Fundus schöpfen.

Wie habt ihr die Bilder aus dem Archiv des Zürcher Sprengmeisters Meili ausgewählt?

Wir haben versucht, möglichst intensive Sprengungen zu verwenden. Die Spannung sollte stets aufrecht erhalten bleiben. Wir waren vor allem am Aufbau einer Dramaturgie interessiert.

Im Archiv von Paul Meili sind auch originale Töne von Sprengungen vorhanden. Wie ist die Tonspur entstanden?

Die originalen Töne hatten mich nicht zufrieden gestellt und ich habe mich entschlossen, eine abstrakte Tonspur zu gestalten. Die Tonspur habe ich deshalb komplett neu aufgebaut. Alle Töne stammen aus der Handhabung meiner umgebauten analogen Mischpulte. Ich habe fast wie ein Maler gearbeitet, der zuerst etwas abmalen will, dann aber seine Fantasie walten lässt und somit etwas ganz Neues gestaltet. Ich habe so eine emotionale Komposition geschaffen, wie ein Musiker, aber mit Geräuschen anstelle von Noten.

Das Ziel war eine Tonspur, die dramaturgisch Bögen gestalten sollte. Das Erlebnis einer Sprengung sollte nachvollzogen werden können, auch der physische Druck dabei. Sprengungen sind ja «druckvolle» Sachen, sind hochemotionale und zugleich höchästhetische Momente. Dies kann man an den Dokumentarbildern gut ablesen.

Wie aber entstehen diese Geräusche?

Es sind eigentlich «Störgeräusche», welche auf meinen zum Teil sehr alten Anlagen entstehen. Sie haben etwas mit den Sprengeräuschen gemein: Es sind eigentliche akustische «Überdehnungen», wie Rückkopplungen, die bedrohlich für das menschliche Gehör werden können. Sie haben einen physischen Aspekt, genau wie die Sprengungen. Meine alten Mischpulte liefen beim Machen dieser Arbeit am Limit, im roten Bereich sozusagen. Dies ist nicht wirklich zerstörerisch, aber sehr direkt und intensiv.

Du hast den physischen Aspekt ja fast zum Exzess gebracht. Es gibt zum Beispiel einige sehr schrille Quietschgeräusche, die einem sehr nahe gehen...

Der brachiale Aspekt war mir wichtig. Das Quietschen war ein Geräusch, das ich sofort eingebaut habe. In der Natur leidet bei einer Sprengung auch die Fauna. Ich wollte mir die Freiheit nehmen, mehr als bloss dokumentarisch Sprengungen in Szene zu setzen. Wir wollten zwei Handschriften einbringen, jene der Video-Editorin Julia Kälin auf der Bildebene und meine für den Umgang mit dem Ton.

Die Arbeit soll physisch erlebbar sein. Zielt die Lautstärke und die Ästhetik der Arbeit auf Überwältigung?

Eine Explosion bleibt immer eine Explosion: Es geht um Erschütterung, darum, dass ein Bauwerk, das jahrelang stand, plötzlich mit einem Knall wegradiert wird. Das grosse Interesse an den Sprengungen ist wohl bedingt durch die Übertragung dieser Kraft. Auf dem Dokumentarvideo von Paul Meili sieht man Menschen nach der Sprengung begeistert johlen. Etwas wegsprengen ist ein gewaltsamer Akt. Ich wollte deshalb keine Salon-Abmischung dieser Geräusche. Das ist der Grund für die Eindringlichkeit dieser Tonspur.

HAUS FÜR KUNST URI
Herrengasse 2
CH-6460 Altdorf
Tel. +41 (0)41 870 29 29
Fax +41 (0)41 871 49 24
info@kunstverein-uri.ch
www.museen-uri.ch

**HAUS
FÜR
KUNST
URI**